

vom "Herstärkeramt 4" zur Richtfunkübertragungsstelle Potsdam-Wildpark





Werte Leser,

das Verstärkeramt der Post in Kuhfort lag immer auf der Potsdamer Seite. Das ist einer der Gründe, weshalb ich bisher das Thema nicht bearbeitet habe. Nun sind wir inzwischen ein Teil von Potsdam. Leider befasst sich bisher kein Historiker mit dem Thema. Dieser Beitrag ist somit ein kleiner Anfang über das Verstärkeramt in Kuhfort. An Kritik und vielen Hinweisen oder Er-

gänzungen bin ich interessiert.

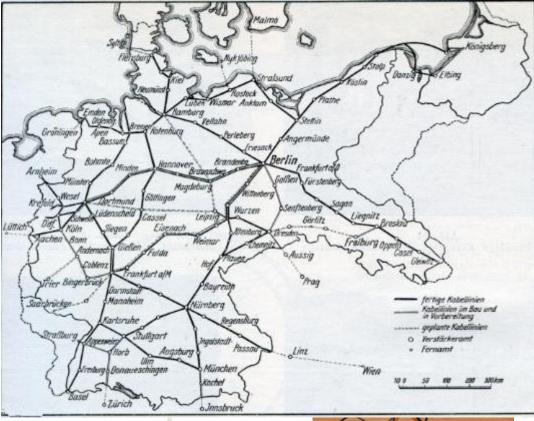
Siegfried Seidel

das deutsche Fernkabelnetz bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges - einschließlich der Breitband- und Fernleitungskabel - eine Gesamtausdehnung von 27.500 Kilometern. Auch wenn nicht alle Vorkriegsplanungen zum Ausbau der Maschenkabel realisiert werden konnten, so bildete das Kabelnetz in seiner nunmehr vermaschten Struktur die alles entscheidende Basis für die fernmeldetechnische Sicherstellung der 1939 anlaufenden militärischen Operationen. Es ist unbestritten, daß die politische und militärische Führung Deutschlands im Sommer 1939 ohne das ausgebaute Fernkabelnetz der Deutschen Reichspost kaum in der Lage gewesen wäre, den Krieg zu beginnen." (nach: Karl-Otto Hoffmann: Die Geschichte der Luftnachrichtentruppe, Bd. 1, Die Anfänge von 1935-1939, Neckargemünd 1965.)

Der Siegeszug des Telefons seit 1861

Johann Philipp Reis stellte im Oktober 1861 der Öffentlichkeit das Telefon vor. 1881 entstehen unter anderem in Berlin, die ersten Telefonnetze. Federführend war hier die Firma Siemens & Halske. Die von dem Wupperthaler Wilhelm Quante entwickelte Telefonzelle wurde 1904 das erste Mal in Berlin aufgestellt. Im 1. Weltkrieg nutzte das Militär dieses Kommunikationsmittel, die Wichtigkeit des Telefons im Kriegsfall wurde schnell erkannt. Im Jahre 1926 gab es schon ein großes Festnetzsystem. "Der nach 1920 einsetzende und in den Folgejahren forcierte Ausbau des Fernkabelnetzes in Deutschland ließ dieses bis zum Ende des Jahres 1930 auf eine Gesamtlänge von 9.850 Kabelkilometern anwachsen. Dabei war die Erweiterung der Netzkapazitäten aber ausschließlich wirtschaftlichen Gesichtspunkten gefolgt und hatte eine sternförmige Netzstruktur entstehen lassen. Von Berlin, Frankfurt/M, Leipzig, Hannover,

Dortmund und Nürnberg, als wichtigste Knotenpunkte dieses Netzes, führten zahlreiche unterirdisch ausgelegte Niederfrequenz-Fernsprechkabel sternförmig in alle Teile des Landes. (siehe Skizze Fernkabelnetz 1932). Aber diese Netzstruktur entsprach nicht den Vorstellungen des Generalstabes, dessen Aufmarschplanungen vorwiegend durchgängig nutzbare West-Ost-Verbindungen benötigten Demzufolge begann im Mai 1935 mit einem 24-Millionen-Sonderbauprogramm die sogenannte Vermaschung des bestehenden Fernkabelnetzes. Mit den Maschenkabeln sollten nicht nur fehlende Verbindungen, sondern zugleich an den Kreuzungspunkten mit vorhandenen Kabeln, Nachrichtenknoten mit vielfältigen Schaltmöglichkeiten entstehen. Trotz zunehmender Rohstoffprobleme, die beträchtliche Auswirkungen auf die Kabelproduktion hatten, folgten diesem ersten noch drei weitere Sonderbauprogramme. Im Ergebnis dieser Programme und ergänzt durch postalische Investitionen erreichte







Links: ein alter Klappenschrank.

Rechts ein altes Telefon aus der RFT- Produktion der DDR.

Darunter: ein modernes Handy der heutigen Zeit

In Kuhfort gab es neben Kempinskis Gar-tenlokal ("Wilder Uhu") eine wichtige Verstärkerstation der Deutschen Post.



Foto: Siegfried Seidel, März 2012.

Das Objekt der Deutschen Post in Kuhfort ist im Zusammenhang mit dem Bau der Luftkriegsschule Wildpark entstanden. Zwischen 1933 und 1936 ist mit 9 Millionen Reichsmark ein langes Fernsprechkabelsystem gebaut worden. Der sogenannte Berliner Fernkabelring von 400 km Länge liegt einmal rings um Berlin. Über dieses Kabel wurden sämtliche Fernkabel des Berliner Fernamtes geschaltet. In dem etwa 15 cm starken Kabel waren 1000 bis 2000 kleine Drähte in der Stärke von 0,6-0,9 mm zusammengefasst. Damals wurde mit der sogenannten Zweibandtechnik mit Röhrenverstärkern gearbeitet, das heißt, in einem Draht konnten 2 Gespräche geführt werden.

Das Amt 4 befand sich im Wildpark unter dem Decknamen "Großer Kurfürst". Von hier konnte schnell eine Fernsprechverbindung zu allen militärischen und zivilen Objekten hergestellt werden, z.B. auch zum Lagezentrum des Führungsstabes der deutschen Wehrmacht, der sogenannten "Wolfsschanze".

vom 10.4.1945 (LGB)





Landes Brandenburg

Links: Bunker im Jahre 1997, Originaltür und stabile Doppel-T Stützen. Der Bunker war zur Kriegszeit gasdicht.

Rechts: Gang zwischen Bunker und dem Haus 1, 180 x 100 cm. Foto J.Stenzel





Zeitzeugin Ulla Wilms, geb. Krawczack, Jahrgang 1925, berichtet:

"Wir wohnten gleich hinter dem Eingangstor im rechten Gebäude, in der oberen Etage der Luftkriegsschule. Ich war anfangs ja noch Schulkind und ging in die Luisenschule in Potsdam zur Schule. Hin und zurück bin ich mit dem Postbus gekommen. Der fuhr von Potsdam über Kuhfort nach Wildpark West. An der Kaserne konnte man ein- und aussteigen. Für das ganze Gebiet brauchte man einen Passierschein, denn es war militärisches Sperrgebiet. Wenn es mit dem Bus nicht klappte, musste man laufen. Nach dem Schulabschluss 1941 hätte ich eigentlich zum Reichsarbeitsdienst gehen müssen, entschied mich aber für ein Pflichtjahr in der Hauspflege in Wildpark.

Um bei der Reichspost tätig zu sein, war die Mittlere Reife erforderlich. Nach Absolvierung des Pflichtjahres bewarb ich mich bei der Oberpostdirektion (OPD) in Potsdam Am Kanal und wurde dort auch aufgenommen. Dort wurde eine ausgezeichnete Ausbildung vermittelt. Am Schluß der Ausbildung arbeitete ich noch bei der Fernsprechrechnungsstelle und in einer Vermittlung. Da ich in Wildpark wohnte, wurde ich in Kuhfort im sogenannten Verstärkeramt 4 ab 1943 eingesetzt. Wir hatten dort keine Uniformen an, sondern arbeiteten in blaugrauen Kitteln. Gearbeitet wurde in 3 Schichten. Die Nachtschicht ging von 22 Uhr bis früh um 7 Uhr, Frühund Spätschicht von 7-22 Uhr. Der Arbeitsplatz war in einem Bunker. Dort gab es zwei Räume. In einem arbeiteten wir, im anderen Raum waren Geräte. Dort arbeitete auch jeweils eine Messbeamtin, z.B. Ilse Junker, und überprüfte die Frequenzen. Es wurde auch bei Fliegeralarm weitergearbeitet. Meine Aufgabe war folgende: An einem kleinen bis mittleren Klappenschrank erhielt ich Störungsmeldungen und versuchte über die unterschiedlichen Leitungen, (diese hatten Nummern) nun ein anderes Verstärkeramt, z.B. Biesenthal, anzurufen und herauszufinden wo der Fehler war, bzw. den Auftrag einer Kontrolle auszulösen.

Dort arbeitete auch eine ältere Kollegin Frl. Lisa Pawlik, später verehelichte Wilhelm.

Im Objekt wohnte Oberwerkmeister Blei. Wir nannten ihn Papa Blei

Im Nebengebäude waren 3-4 Büros mit Beamten der Fernkabelmeßstelle tätig. Das Gebäude ist irgendwann durch eine Brandbombe abgebrannt.

Durch meine Tätigkeit bei der Post habe ich 1943 auch meinen späteren Mann Willi kennengelernt. Das passierte folgendermaßen: Bei meinen Gesprächen mit Nachrichtenleuten in Rußland sprach ich häufiger mit einer symphatischen Männerstimme. Er war sehr weit weg - im Kaukasus. Aus den dienstlichen Gesprächen wurden dann private Gespräche. Dann brachte mir ein Kamerad einmal einen Brief. Willi, aus Düsseldorf, hatte in Berlin einen Lehrgang. Wir verabredeten ein Treffen am Potsdamer Bahnhof. Mit einem Soldatenbild in der Hand wartete ich dort. Dann kam ein Zivilist auf mich zu und wir begrüßten uns. Er durfte eigentlich nicht in Zivil erscheinen. Die Uniform war ihm aber zuwider und er holte sich einen Anzug von der Tante in Berlin. Ich habe dann viele Feldpostpäckchen zu ihm nach Rußland geschickt. Er kam in russische Gefangenschaft und wurde im November 1945 entlassen.

Ich heiratete meinen lieben Willi am 11.1.1947 in Düsseldorf. Mein Brautschleier war aus Fallschirmseide. Das Kleid habe ich von einer Freundin bekommender Brautstrauß war aus echtem Flieder."





"Das Foto ist vermutlich im Winter 1944/45 in der Nähe des Verstärkeramtes Kuhfort gemacht worden.

Die Kollegin Junker war Messbeamtin im Verstärkeramt und ist bei der Flucht an Diphtherie gestorben.

Meinen Mantel haben Soldaten in der Schneiderstube der Luftkriegsschule aus einer Wolldecke geschneidert. Darauf war ich damals sehr stolz."

Die Nachrichtentruppe war ein beliebtes Motiv der Kriegspropaganda und wurde auf einer Briefmarke u.a. Abbildungen glorifiziert.



Zusammengefaste Aussagen von Zeitzeugen über die Zeit nach 1945

Das Objekt war ein Verstärkerpunkt für Fernleitungen im Bereich Rundfunk, Fernsprech und Fernschreibarbeiten. Anfangs gab es nur alte Vorkriegstechnik in 2-Kanaltechnik mit Röhrenverstärker. Diese mussten gewartet werden. Nach 50-75 km Leitungslänge musste wieder verstärkt werden.

Bei einer Fehlersuche wurde also Stück für Stück geprüft., wo die Ursache liegen konnte. Nach 1945 wurde das Objekt aus der Deutschen Post "herausgenommen" und gehörte dann zum Fernmeldeamt Potsdam.

Hinten im Gelände war während des Krieges die militärische Luftwaffenvermittlungsstelle. Diese war mit der Luftkriegsschule, "Deckname Großer Kurfürst", verbunden.

Dieser Bunker (3) war bis Kriegsende ein Luftwaffenknotenpunkt. Dort lagen Kupferkabel von etwa 15 cm Dicke. Darin waren 1000-2000 Adern in einer Stärke von 0,6 - 0,9 mm.

Der Bunker hatte 2 große Säle und weitere kleine Räume. In den großen Sälen waren einmal der Niederfrequenz- und im anderen der Hochfrequenzbereich untergebracht. Im Maschinenraum stand bis in die sechziger Jahre ein Dieselmotor als Notstromagregat. Der Tank war außen im Boden und ist in den neunziger Jahren gefunden und entsorgt worden. In den sechziger Jahren wurde ein Dieselaggregat mit Turbineangeschafft. Das Gerät konnte das ganze Objekt 24 Stunden lang mit Notstrom versorgen.

Der Bunker war 2/3 unter der Erde, war gasdicht und hatte oben eine 2 Meter dicke Betonplatte.

Der unterirdische Gang ging von der Mitte des Bunkers (Metalltür) auf den Hof, gabelte sich dort und führte zwischen den Häusern durch. Er führte zum Heizungskeller des Wohnhauses, er war 1,80 m hoch und 1 Meter breit. Der Zugang zu Haus 1 war von der Straßenseite. Der Gang zum Gebäude 2 war niedrieger.

Um das Gebäude 1 ging ein Tunnel mit einem Aus und Eingang zur Straße. Alle Gänge wurden mit Lüftern belüftet und funktionierten noch Anfang der sechziger Jahre.

Das Fernkabel 1 (ehemals Köln-Königsberg) war vorhanden. Es lag in Wildpark, wurde aber Stück für Stück als Altblei verschrottet. Der Rest, das MK 113, wurde bei bei Rundfunk- übertragungen oder einer Fernsehübertragung genutzt. Verbindung bestanden zum Keller des Schlosstheaters im Neuen Palais, dann weiter zur Bildergalerie, zum Nikolaisaal und weiter zum Hauptpostamt.

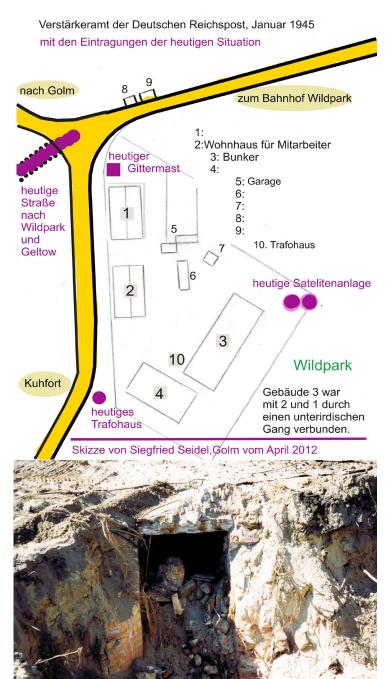
Eine Verbindung bestand auch zum Sender in Golm.

Nachbarn waren die sowjetischen Soldaten (scheinbar keine Nachrichtenleute, sondern Wachpersonal) und zwar im Haus 1, neben dem heutigen Gittermast. Über diesen Punkt gingen alle Gespräche für die Warschauer Vertragsstaaten.

Die intern so genannten "Freunde", also die sowjetischen Soldaten, hatten aber auch eigene Nachrichtenleute und haben ihre Nachrichten-Strecken selbst gepflegt. Sie versorgten sich selber, so gab es z.B. einen eigenen Schweinestall.

Sie hatten freien Zugang zu der Anlage der Deutschen Post und es wurde ihnen oft geholfen.

Ich kann mich an einige Erlebnisse mit den sowjetischen Soldaten erinnern, so wurde z.B. der Tunnel-Gang zugemauert, weil sie oft durch den Gang gekrochen sind. Eine andere Geschichte gibt es über die Panzerfahrer: Die Sowjets sind mit Panzern im Wildpark gefahren. Dabei wurde ein wichtiges Postkabel zerrissen. Danach haben sie ein Fahrgestell (Schrott) auf das Kabel gelegt und eingebuddelt. Somit konnten die Panzer das Kabel nicht beschädigen. So wurde z.B. auch anlässlich von Renovierungsarbeiten festgestellt, dass die Zwischendecke im Haus 1 sehr stark war (30cm Beton).



Trotzdem hatten die sowjetischen Soldaten dort als Rauchabzug ein Loch reingeschlagen, um das Haus mit offenem Feuer zu heizen.

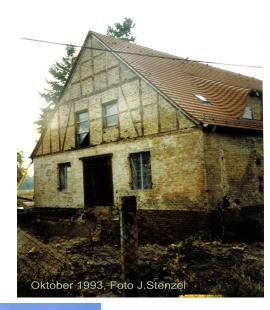
Das Gebäude 4 war nach dem Krieg Ruine und ist etwa 1958/59 wieder aufgebaut worden. Dort befanden sich Garderoben- und Aufenthaltsräume sowie Dusche und Toilette für das Personal. Auch Teile des Rundfunks waren im Gebäude.

Das südliche Haus 2 war zur DDR-Zeit das Wohnhaus für 3 Familien. Der Rias wurde zeitweise von der DDR ja gestört. Doch im Verstärkeramt wurde er in feinster Qualität verstärkt und weitergeleitet. In einem kleinen Bunker (Trafostation?) zwischen Haus 2 und 3 wurde eine alte Schalttafel von Siemens-Halske 30 mm starke Marmortafel aus historischen Zeiten gefunden Sie liegt jetzt im Forum in München (Hauptstelle Siemens). Der Gittermast ist erst 1994 als Richtfunkmast nach Berlin errichtet worden. Zu diesem Zeitpunkt erfolgte auch der Umbau zur Richtfunkübertragungsstelle Potsdam-Wildpark. Bauherr war damals die Direktion Telekom Potsdam.

Alte Technik der Vorkriegs-und Kriegszeit wurde in der DDR-Zeit übernommen und dann später ausgewechselt.



Wie beim Fernsprechbetrieb, so war auch bei der Telegrafie in der NS-Zeit das Streben darauf gerichtet, neben der Verbesserung der Geräte billige Leitungswege zu schaffen. Der Erfolg der Entwicklung zeigt sich an den vielfachen Verfahren zur Mehrfachausnutzung der Leitungen. Dazu gehörte die Gleichstromtelegrafie. Zeitzeuge Uwe Mochow berichtet, dass noch 1964 solch ein Gleichstrom-Telegrafiegestell(GT) im Bunker stand und die Strecke nach Brandenburg ging. Horst Haufe bestätigt dies und ergänzt, dass in dem Gerät viel Quecksilber enthalten war. (Giftig und wichtig als Rohstoff)



In der DDR-Zeit war das Fotografieren im Verstärkeramt streng verboten. Somit liegen auch keine Fotodokumente vor.



Von der Deutschen Post über das Telegrafenamt Potsdam zur Dienststelle der Telekom.

Ab 1992 wurde die Dienststelle völlig umorganisiert. 1994 wurde ein Gittermast und eine Satellitenanlage aufgebaut.

Heute läuft die Anlage völlig automatisch.



Oben: Das Haus 1 1994 vor der Renovierung. Links:

Der 1994 aufgestellte Richtfunk-Gittermast, von Hern Stenzel von der Gartenseite aus fotografiert.



Der damalige Leiter Wolfgang Beschorner an einem neuen Schaltschrank.

Foto: Stenzel, 1997

Unten:

Durchblick von der Straße auf die Satellitenanlage. Foto vom 18.12.2012, S.Seidel







